

# Schimpanse am Tanganika.

Briefliche Mittheilung

von

**Paul Reichart.**

---

Mpala, den 10. Juli 1883.

Mündung des Sufuko, Westufer des Tanganika.

Den 17. Juni kam ich, von den Gebirgen Marungus herniedersteigend, bei einem Dorfe, 3 Stunden nördlich von der Mündung des Mungusi (Stanleys Kassonya), am Tanganika an.

Die Berge erheben sich hier höchstens 400 m und bilden ein 6—10 m breites Hochplateau, welches sich nordwestwärts in einem Bogen in's Innere zieht und nördlich von höheren Bergzügen begrenzt ist.

An den nach dem Tanganika abfallenden Abhängen halten sich die Sako in grossen Mengen auf.

Ich blieb hier drei Tage, um den Sako zu jagen und seine Nester in Augenschein zu nehmen.

Denselben Tag noch begab ich mich in Begleitung eines meiner Diener und eines Marungu als Führer in die Berge, doch hatte derselbe eine solche Furcht vor den Affen, dass er mich unter allerhand Vorwänden bestimmte umzukehren, um mir eines der Nester der Sako zu zeigen.

Bald fand sich auch ein einzelnes in einer Entfernung von 500 m von einem Dorfe auf einem dichtbelaubten Baume, dessen Aeste sich fast unmittelbar über der Erde ausbreiteten. Es sah von unten aus wie ein grosser aus Blätterwerk hergestellter Raubvogelhorst. Es befand sich 3 m über der Erde und hatte einen Durchmesser von 1—1,2 m.

Der Affe hatte sich einen Ast ausgewählt, den er bequem ersteigen konnte und die im Wege stehenden dünnen Zweige

abgeknickt. Das Nest war derart hergestellt, dass das Thier die beim Erklettern zunächststehenden Zweige zuerst eingeknickt und dann andere zu sich herangezogen und ebenfalls eingeknickt hatte. Andere abgebrochene Zweige habe ich nicht bemerkt. Es schien hauptsächlich darauf anzukommen, eine dichte Unterlage herzustellen. Nach oben war kein Schutz vorhanden und scheint darauf, wie ich auch späterhin constatiren konnte, weiter keine Rücksicht genommen zu werden, denn bald findet man Nester unter dichtem Laubdache, bald unter freiem Himmel. Das Nest war so fest, dass ich bequem darin sitzen konnte, was auf eine bedeutende Schwere des Thieres schliessen lässt.

Die Sako sitzen, wie aus obigem hervorgeht, in dem Neste und nicht wie der in Du Chaillou's Werk abgebildete *Trogodytes calvus* unter demselben. Von einem regelrechten Zusammenbinden war keine Spur zu sehen.

Der Sako soll ein Nest nur einmal benutzen, doch glaube ich dies bezweifeln zu müssen, da ich unter den späterhin gesehenen Wohnstätten, wenn man so sagen darf, stets nur 2—3 neue Nester mit noch grünem Laube gefunden habe, und die Sako in Heerden von 6—20 Stück zusammen leben. Unter solchen Wohnstätten fand ich z. B. eine von 10 Nestern mit einem frischen, dann eine von etwa 50 Stück mit 2—3 frischen und die hier sich aufhaltende Bande (sie kam mir später zu Gesicht) war etwa 20 Stück stark.

Eine Bande scheint sich lange in einem kleinen Bezirke, stets in der Nähe von Dörfern, aufzuhalten, den sie allein für sich beansprucht. Innerhalb dieses Bezirkes werden die Wohnstätten oft gewechselt und scheint dabei stets darauf Bedacht genommen zu werden, dass Wasser in der Nähe ist und die Bäume an steilen Abhängen stehen.

Die späterhin beobachteten Nester befanden sich alle 8—10 m über dem Boden und immer auf Bäumen, die nicht über schenkeldick waren. Zuweilen findet man zwei Nester auf einem Baume oder angefangene, wobei wahrscheinlich der als Basis dienende Ast, als zu schwach befunden, mit einem andern vertauscht wurde. Auch sah ich einige kleine Nester.

Leider konnte ich bis jetzt noch keine weitem Nester untersuchen, da sie zu schwer zugänglich waren oder andere Umstände mich daran verhinderten, und muss ich mir dies auf später vorbehalten.

Die wenig ausgetretenen Wege der Thiere finden sich sehr häufig und ziehen sich meist die Abhänge lang. Durch Busch oder Laubwerk führend sind die Gänge etwa 1 m hoch.

Während des zweiten Tages gegen Abend, als ich nach Sako suchend mit meinem Diener und einem Marungu in der Nähe einer Schamba (Feld) ankam, hörte ich das äusserst sonderbare Geschrei der Thiere, welche in der Schamba Mtama raubend uns offenbar bemerkt hatten und wüthend abzogen, ohne mir zu Gesicht zu kommen.

Es war ein teuflisch klingender Lärm, wie wenn Männer und Weiber sich boshaft zanken, untermischt mit tiefen Bass-tönen und Stimmen, dem Kindergeschrei täuschend ähnlich. Ich stand still, um dem diabolischen Getöse zuzuhören, welches unwillkürlich die Vorstellung einer wüthend abziehenden heulenden Bande Teufel hervorrief.

Den dritten Tag kamen mir die Sako zu Gesicht. Sie sind nach meiner Schätzung etwa 1,3 m hoch, von sehr starkem Bau. Schenkel und Arme scheinen äusserst muskulös, die Brust enorm, die Schultern breit, der Hals sehr kurz, die Arme lang. Das Fell ist langhaarig und glänzend schwarz, das Gesicht, so weit ich es beurtheilen konnte, dunkel violet. Der Schwanz fehlt gänzlich. Sie gehören augenscheinlich zu den Schimpansen. Ich muss jedoch bemerken, dass ich diese Beobachtung nur ganz flüchtig machen konnte.

Es war eine Bande von etwa 20 Stück, Junge sah ich nicht. Zwei Marungu, welche offenbar selbst die Sako noch nicht recht gesehen, liefen trotz meines Rufens voraus, im Bewusstsein eines sichern Schutzes, und waren so die Ursache, dass ich keinen der Affen erlegen konnte. Die Bande befand sich in einem Mtamafelde an einem steilen Abhange und that sich gütlich. Bei unserm Erscheinen entflohen die Sako, einen tiefen Thaleinschnitt passirend, und liessen es sich in einer gegenüberliegenden Schamba, in Luftlinie höchstens 120 m entfernt, wohl sein, ohne uns weiter zu beachten. Ich war vom anstrengenden Klettern ermüdet und ausserdem aufgeregt ob des seltsamen Wildes, die Büchse zitterte in meiner Hand und ich that einen Fehlschuss. Grosse Aufregung unter der Bande. Zwei der Sako legten beide Arme über den Kopf und liessen sich den Abhang hinunter kugeln. Andere versteckten sich, Halme zu sich heranziehend, wie Kinder aus einem Ver-

stecke hervorlugend. Der grösste Theil jedoch entfloh unbeholfenen Laufes, den einen Arm etwas nach hinten haltend, mit dem andern nur wenig nachhelfend. Der grösste Theil legte den einen Arm über den Nacken und entfloh in ähnlicher Gangart. Der Kopf war bei allen des kurzen Halses und der nach vorne gebeugten Haltung wegen nicht zu sehen. Diejenigen, welche den Arm über den Nacken gelegt hatten, sahen aus wie schwarz gekleidete Menschen, welche aus Furcht, etwas an den Kopf geworfen zu bekommen, entfliehen.

Ich schoss noch dreimal ohne zu treffen. Die Bande lief jedoch nach jedem Schusse nur etwa 100—160 Schritte und blieb stehen, sich an einem Baume aufrichtend, um nach mir zu sehen, andere verbargen sich hinter Bäumen. Auf eine Gruppe von drei aufgerichteten Sako schoss ich zweimal und duckten sie sich beim zweiten Schusse wie Menschen, ein ärgerliches Knurren ausstossend. Ausserdem hörte ich nur zweimal leise schreien. Die Scene war so sonderbar, dass ich und meine Begleiter in ein herzliches Lachen ausbrechen mussten. Das Komische der Situation wurde noch dadurch erhöht, dass sich in dem Thaleinschnitte ganz ungenirt eine grosse Bande umhertrieb in ganz bequemer Schussweite und wüthende Gesichter schneidend, bald uns, bald die Sako beobachtete.

Nun noch einiges aus Erzählungen von Eingebornen: Vor allen Dingen muss ich erwähnen, dass der Sako von den Eingebornen mehr gefürchtet wird als ein Löwe, da er einzelne Menschen unbedingt angreifen soll, besonders wenn sie sich ihm, ohne ihn zu bemerken, nähern. Es wurde zwei Tage vor meiner Ankunft am Tanganika ein Schambabesitzer von einem Sako, welchen er in seinem Felde unerwartet antraf, getödtet, indem ihm der Affe den Kopf auf einem Steine zerschmettert haben soll. Vor einigen Jahren traf ein Sako einen Schwarzen ebenfalls in einem Felde, in der Nähe von Songue (Stanleys Zongwe), packte ihn beim Beine und wollte ihn fortschleifen. Auf sein Geschrei kam Hülfe herbei und gelang es, den Sako zu tödten. Man hackte ihm eine Hand ab und brachte sie dem Häuptlinge. Die Leute wagen es nie eine Sakobande aus ihren Feldern zu vertreiben und lassen sie ruhig gewähren. Wenn in der Nähe eines Weges eine Bande ihre Wohnstätte aufschlägt, so wird der Weg, so lange die Affen da hausen, nicht betreten. Trifft Jemand mit einem Sako zusammen, der

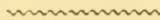
ihn mit über die Stirn gelegtem Arme betrachtet, so muss der Betreffende, wenn er nicht schleunigst bei einem Mfumu (Medicinmann) Uganga (Zaubermittel) macht, mit seiner ganzen Familie sterben. Am schlimmsten jedoch ist es, wenn man einen Sako in seinem Neste schlafend antrifft. Nur schleunigste Zuhilfenahme eines Mfumu kann vom gänzlichen Verderben retten. Der Sako ist im Besitze von Zaubermitteln, mittels deren er sich unsichtbar machen kann. Beim Verlassen eines Feldes sollen sie ein höhnisches Geschrei ausstossen. Der Sako soll schlecht klettern und nur ungern einen Baum ersteigen. Abwärts steigen sollen die Affen mit den Füßen nach vorne, die Brust nach oben, einen Arm helfend unter-schieben. Die Jungen tragen sie auf dem Rücken.

Ich habe für lebende oder todte Exemplare viel Zeug geboten, doch wurde mein Verlangen stets mit Gelächter beantwortet und hätte ich ebenso gut den Wunsch äussern können, man solle mir ein lebendes Nilpferd aus dem Tanganika holen.

Ueber die Verbreitung der Sako kann ich nur berichten, dass sie in ganz Marungu auf den Bergabhängen nach dem Tanganika zu bis zum Lufuko (Stanleys Rubuko) vorkommen sollen.

Ich werde mir nun als nächste Aufgabe stellen einen Sako zu erlegen und zu präpariren.

Paul Reichart.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: [50-1](#)

Autor(en)/Author(s): Reichhart Paul

Artikel/Article: [Schimpanse am Tanganika. 120-124](#)